

Bezugspreis:

Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 2,50 Mk., freies Haus vorauszahlung...

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntag einmal.

Telegraphische Adressen:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 16. April 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Der Angestelltenstreik.

Ein Angestellter der Großindustrie schreibt uns:

Vor mir liegen die heutigen Dienstag-Abendausgaben: 1. des „Lokalanzeigers“, 2. der „Rostischen Zeitung“, 3. des „Tageblatts“, 4. der „Tägl. Rundschau“, 5. der „Deutschen Tageszeitung“, 6. des „Vorwärts“ und 7. der „Freiheit“.

Man weiß nicht recht, soll man sich mehr über die Vorniertheit in der Verkennung der Sachlage, oder über die Unverfrorenheit wundern, mit der die drei ersten Zeitungen der Bevölkerung vielleicht wissentlich ein falsches Bild suggerieren.

Daß keine so folgenschweren Entschlüsse gefaßt werden, wie der zum Generalstreik, ohne geheime Absimmungen der gesamten Angestellten, darüber kann der „Lokalanzeiger“ vollständig beruhigt sein.

Wir, die übergroße Mehrheit der Streikenden, wissen, daß es im Interesse aller im Streik befindlichen Kollegen unbedingt notwendig, ja Lebensbedingung ist, daß das Mitbestimmungsrecht im Angestelltenverhältnis jetzt schon erlangt wird, ehe es im Gesetz verankert wird.

Die Forderungen der Angestellten gehen bedeutend weiter, als die der Streikleitung, dieselbe erscheint weiten Kreisen der Angestellten neuerdings als zu nachgiebig.

Die Forderungen der Angestellten gehen bedeutend weiter, als die der Streikleitung, dieselbe erscheint weiten Kreisen der Angestellten neuerdings als zu nachgiebig.

industriell abschaffen, wir wollen aus unserer Mitte fähige und erfahrene Kollegen zu Oberbeamten selbst ernennen...

Wir wollen dadurch, daß die Leistungen der einzelnen Kollegen in gerechter Weise gewürdigt werden, Arbeitsfreudigkeit schaffen, was, wie jeder eingeweihte weiß, infolge der unhaltbaren Zustände in der Großindustrie, heute noch ein unbekannter Artikel ist.

Nachschrift der Redaktion: Wir haben diese Ausführungen sehr gerne wiedergegeben, weil sie zweifellos in überaus klarer Weise die durchaus gerechten Ziele der Angestelltenbewegung widerspiegeln.

Dennoch sollen auch die Angestellten nicht verkennen, daß eine ungeheure Verantwortung auf ihre Schultern gelegt und daß es auch ihre Pflicht ist, einen Ausweg zu suchen, der die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft ermöglicht.

Je mehr Verständnis die Angestelltenchaft für die Notwendigkeiten der gegenwärtigen Lage zeigt, desto stärker wird sie vor dem Volksganzen dastehen, desto fester zur vollständigen Erfüllung ihrer Wünsche voranschreiten.

Die Schließung der Warenhäuser

Bis zur Stunde ist noch nicht zu übersehen, welchen Umfang dieser in die verhängnisvolle eingetretene Kampf der Angestellten und Unternehmer nehmen wird.

ihren Vorken zu heißen. Dagegen sind die Beamten der Eisenbahngesellschaft Beder u. Co. Berlin in einem einseitigen Sympathiestreik getreten.

Verhandlungen mit der Regierung sind bisher noch nicht aufgenommen worden, doch ist zu hoffen, daß im Laufe des heutigen Tages seitens des Reichsarbeitsministers der Zentralleitung Vorschläge zur Beilegung gemacht werden.

Nach den der Streikleitung vorliegenden Mitteilungen wird der Generalstreikpotenzial in allen Beriechen und Berufszweigen Folge nehmen. Auch aus dem Reich laufen fortwährend Nachrichten ein, die erkennen lassen, daß die Angestellten sich dem Berliner Streik anschließen wollen.

Die Zentralstreikleitung hat heute vormittag mit einem Antrag der Angestellten der Elektrizitätswerke zu beschließen, die sich dem Streik anschließen wollen.

Nach den bisher eingelangten Meldungen über zahlreiche Mitteilungen in den Betriebsversammlungen zeigt es sich deutlich, daß die überwiegende große Mehrheit aller Angestellten der Groß-Berliner Betriebe jederseits sich zur Erläuterung des Mitbestimmungsrechtes für den Streik erklärt haben.

Die Zentralstreikleitung hat heute morgen die Frage der Angestellten in den Stromversorgungsanstalten nochmals geprüft. Es floß heute noch bei dem Beschluß, die Angestellten dieser der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen noch in den Betrieben zu belassen, jedoch treffen sich alle Vertreter dieser Branche Donnerstag, den 17. April, vormittags 10 Uhr im Zentralstreiklokal.

Von Spandau wird uns gemeldet, daß die Zahl der Streikenden bei dem Befehlsamt des 3. Armeekorps zugenommen hat. Von den 2000 Arbeitern und Angestellten streikt die Mehrzahl.

Das Nachrichtenamt des Moskwastr. Berlin schreibt: In dem Bericht der heutigen Morgenausgaben der Zeitungen über die Beschlüsse der Oberen heißt es: „Die Angestellten der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, der Krankenhäuser usw. haben von der Streikleitung Befehl erhalten, weiterzuarbeiten.“

Ein Aufruf Trotskis.

Helsingfors, 14. April. Wie die russische Presse meldet, hat Trotski in einem Aufruf „An das Proletariat“ die Arbeiter, Bauern und Kommunisten zu einem einzigen Vortrücken gegen den Ural zur Vernichtung der Armee Bolschaks aufgefordert.

Lieferung von Rohstoffen an Deutschland.

London, 16. April. Reuters. Ein offizielles Communiqué aus Paris besagt, daß der Oberste Wirtschaftsrat den Plan aufgegeben habe, der deutschen Regierung die in den Händen der alliierten Regierungen befindlichen Ueberflüsse an Rohstoffen schon vor dem Abschluß des Friedensvertrages unter Bedingungen, die durch einen besonderen Ausschuss gemeinsam mit den Alliierten- und Finanzabteilungen des Obersten Rates ausgearbeitet worden, zum Kaufe anzubieten.

Das Pariser Friedensdiktat.

Nicht Tage Frist für die Deutschen.

Gené, 16. April. (R.). Aus Paris wird gemeldet: Man ist noch immer fest entschlossen, keine Diskussionen über die territorialen und militärischen Fragen des Friedensvertrages zuzulassen. Man glaubt, daß die Besprechungen in Versailles nicht lange dauern werden und man wird den Deutschen wahrscheinlich nicht mehr als acht Tage Zeit geben, um einen Entschluß zu fassen. Sie sollen das Recht haben, Kuriers zur deutschen Regierung zu senden und den Text des Abkommens bekanntzugeben, sowie Instruktionen zu verlangen.

Der Inhalt des Friedensvertrages.

Paris, 16. April. (R.). Aus den in den Zeitungen über den Stand der Verhandlungen veröffentlichten Auskünften geht hervor, daß der Friedensvertrag in zwei Teile getrennt ist: 1. Die Friedenspräliminarien mit Deutschland, die einen Artikel enthalten, durch den sich Deutschland verpflichtet wird, im voraus allen Abkommen, die mit seinen früheren Verbündeten abgeschlossen worden, zuzustimmen. 2. Die Klausel, die Deutschland nicht direkt betrifft und für deren Unterzeichnung später die österreichischen, ungarischen und bulgarischen und türkischen Delegierten herbeigerufen werden. Bezüglich der Befehung des linken Rheinufer, die früher allein durch die Franzosen besetzt war, scheint die Meinung zu bestehen, daß die Vereinigten Staaten und England die Mitwirkung für wie „Paris Parisien“ meint — ein bis zwei Jahre nicht vertagt werden.

Ein Reichs-Bauern- und Landarbeitertag.

Die auf dem zweiten Nationalkongress vertretenen Bauern- und Landarbeiterräte, Lademann-Beinhofen und Genossen, erlassen einen Aufruf, durch den sie einen Reichs-Bauern- und Landarbeitertag für den 30. Mai nach Coblenz einberufen. Die Regierungsbevollmächtigten werden aufgefordert, Räumlichkeiten für den Landvolkstag zu entsenden. In dem Aufruf heißt es: „Alle, die arbeiten, müssen vertreten sein.“ 3 Gruppen schaffen auf dem Lande für tägliche Brot: Arbeiter, Arbeitnehmer und die große Mittelschicht der Kleinrentner, Handwerker, Beamten, Lehrer und alle, die auf dem Lande wohnen. Diese 3 Gruppen müssen überall gleichberechtigt vertreten sein. B. und L. Räte! Schafft auch für die wirtschaftlichen Aufgaben eine Organisation, die alle umspannt! Jeder Mann, jeder Verein, jeder Verband schließt sich an: Zum Abbau der Kriegs- und Zwangswirtschaft, zum Aufbau unserer Heimat!

Strenges Gericht.

Eine Erklärung.

In Erwiderung auf meinen Artikel „Strenges Gericht“ behauptet in der „Freiheit“ Dr. Rudolf Dreißbach von mir, ich hätte während des Krieges „die patriotische Trompete geblasen“ und sei „im Extreme vaterländischer Degeisterung gesunken“. Zum Beweis dieser Behauptung beruft sich Dr. Dreißbach bezeichnenderweise auf das, was andere Personen gesagt oder geschrieben haben, mit denen ich in engerer oder fernerer politischer Beziehung stand. Ich habe aber während des Krieges meine eigene

„Tribüne der Kunst und Zeit.“

Der Verlag von Erich Reiß, Berlin, kündigt eine neue Zeitschrift unter diesem Titel an. Kasimir Edsch mit wird sie herausgeben.

Ein großes zusammenhängendes Dokument der Zeit soll geschaffen werden: kein Programm, ein Bild des Standpunktes. Was Expressionismus ist, wollen sie erweisen, woher er kam... viel leicht, wo er münden wird. Die Führer der jungen Schicht in Schaffen und Theorie fanden sich zusammen. Man kann etwas erwarten, das Wert hat. Rot ist schon ein Werk, um für weitere Kreise Klarheit zu schaffen über die großen Zusammenhänge alles Kunstgeschickens in sich und mit seiner Zeit und ihrem Geist.

Wichtig erschienen drei Bändchen: „Eckhardt, Ueber den Expressionismus in der Literatur und die neue Dichtung“, Theodor Däubler. „Im Kampf um die moderne Kunst“ und „Wah Hausen, Ueber Expressionismus in der Malerei“.

Die zwei Vorträge Eckhardts sind Bekenntnis zur neuen Idee, impulsives, leidenschaftliches Postulat an die Zeit. Aus der großen stillen Idee, deren Träger die neue Jugend sein muß, erweckt ihm heutige Kunst. Dem neuen Epos geht verjüngtes Bewußtsein zu den Dingen der Welt gleich. Aus ihm wieder quillt die reiche Form in Wort, Bild und Sprache. — Däublers Beitrag ist eine höchst persönliche Geschichte der neuen Kunst. Er sah sie entstehen: im Kampf um die Durchsetzung des Impressionismus aus tiefem Hinabwachsen. Hat Bate gestanden bei vielen ihrer Werke, mitgesehen bei fast allen großen kunstpolitischen Ereignissen der letzten zwei Jahrzehnte. Das Werkchen ist nicht besonders tief, vermittelt keine neuen Aufschlüsse über das Wesen des Expressionismus; aber trotzdem bleibt es recht reizvoll durch das rein Persönliche der Darstellung und die hier und da ins Anecdoteshafte abgewandene Erzählung. Das Forderungen allerdings die wir an eine Tribüne der Kunst und Zeit stellen sollten, wird es nicht gerecht. (Manches Wesentliche ist vorausgenommen in Däublers Bändchen „Der neue Standpunkt“, jetzt im Inselverlag.) — Eckhardt ist Hausenstein. Nach einem hocheren ersten, dringt der zweite Teil seines in Berlin gehaltenen Vortrages tief in das Problem des Expressionismus, fast nicht nur die Erscheinungen heutiger Malerei inbegriffen und in ihren einzelnen Vertretern, sondern sucht auch außerhalb stehend ein objektives Bild zu gewinnen vom Stand und Wert der neuen Kunst im großen Zusammenhang der Geschichte. Fern von jeder kindlichen Divergenz, die sich erstreckt von der neuen Erscheinung zurück, übertrifft er doch auch ihren Wert nicht. R. Th. Joel.

Ludwig Wöllner.

Ludwig Wöllner las am Montag Jugendwerke Schillers und schloß in freiem Vortrag Shakespeares Hamletgenese an. Der Klub-

Meinung oft genug selber unter meinem Namen gesagt, sowohl in Artikeln wie Schriften. Das Dr. Dreißbach daraus nicht gegen mich zu sprechen weiß, beweist, wie hinsichtlich sein Vorwurf ist. Wenn Dr. Dreißbach sich besonders auf meine Tätigkeit am „Vorwärts“ bezieht, so dürfte ihm nicht unbekannt sein, daß diese Tätigkeit mir eine Auflage wegen versuchten Landesverrats beim außerordentlichen Kriegsgericht eingebracht hat.

Weiter behauptet Dreißbach, ich sei „zum Hindenburg gegangen“, womit er offenbar meint, daß ich als Soldat im Felde gestanden habe. Ich habe es allerdings bestritten, wie — wie Dr. Dreißbach es tut — nach meiner Eingliederung an alle möglichsten Personen in der Partei um Reflexion zu werden, insbesondere habe ich nicht wie Dr. Dreißbach den Genossen Kasse mit Stützgebern kumbadiert, obwohl dieser als Redaktionskollege mir bedeutend näher stand als jenem. Ich wollte mir allerdings nicht nachgeben lassen, daß ich die eigene Haut gerettet hätte, während die Rassen bluten mußten.

In derselben Nummer der „Freiheit“ behauptet der Vorstand des Internationalen Bundes der Kriegskriegsbedingten von mir, ich hätte mich mit der Waffe in der Hand zusammen mit Offizieren, Studenten und Bourgeois bei der Rheinhard-Garde beteiligt. Das ist eine wissenschaftliche Lüge, da diese Vorgänge in Gegenwart der jetzigen Vorstandsmitglieder des Internationalen Bundes verhandelt worden sind. Aus diesen Verhandlungen müßten sie wissen, daß ich während der Berliner Unruhen lediglich einer aus Parteigenossen zusammengelehnten Gruppe angehört habe, die von den Aufzunehmenden Partei- oder Gewerkschaftsausweis verlangte. Erich Kuttner.

Keine Kabinettskrise.

Treibereien der Rechtsparteien.

Weimar, 16. April. Die Mitteilung eines rechtsstehenden Berliner Blattes, daß eine allgemeine Kabinettskrise andauere, daß der Abg. Dr. Dernburg die Resignation des Finanzministers an politische Forderungen geknüpft habe, die der Reichspräsident nicht erfüllen könne, und daß schließlich der Ministerpräsident Scheidemann amtsübrig sei, entspricht, wie die „Freie Presse“ nicht den Tatsachen. Sie entspringt lediglich dem Wunsche gewisser rechtsstehender Kreise, die politische Lage weiterhin zu verwirren, um daraus parteipolitische Vorteile zu ziehen.

Streikrückgang im Ruhrrevier.

Dortmund, 16. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Nach einer Gesamtabericht vom gestrigen Dienstag arbeiteten 45 Schächte gegen 55 am Tage vorher. Die Zahl der Streikenden nahm um 833 Pro, im ganzen Ruhrgebiet ab. Im Bezirk Dortmund I arbeiten 8 Zechen, in Dortmund II 4 (Gneisenau streikt wieder), Dortmund III arbeiten 5, in West-Redlinghausen 8 (die Rheinischen Schächte streiken wieder), in Witten 6, Hattingen 5, Essen II 4, Werden 3, Dülberg 2.

Heute hat sich in Dortmund die Zahl der Arbeitswilligen etwas erhöht. In Wülheim wird die Strohendahn morgen den Betrieb wieder aufnehmen. In Oberhausen sind einige Schächte fast vollständig angefahren, auf anderen Schächten arbeiten die Hälfte der Belegschaften oder mehr. In Hagen sind die Versammlungen der Ausständischen schwach besucht. Der Generalkreis besteht dort weiter, obwohl neun Zehntel der Arbeiter arbeitswillig sind.

Ruhrstreik und Kohlenförderung.

Die Eisenbahner vor der BetriebsEinstellung.

Essen, 15. April. Entsprechend der Zunahme des Streiks ist in der Provinz die Förderung der Zechen im Ruhrrevier weiter zurückgegangen. Die Förderung, die bis zum Schluß der vorhergehenden Woche auf täglich 35 000 Tonnen gesunken war, betrug am 10. April nur noch 12 000 Tonnen. Zu normalen Kriegsmonaten bezifferte sie sich auf rund 330 000 Tonnen täglich. Die Kohlenförderung ist somit unter den 13. Teil der normalen Förderung in Kriegsmonaten gefallen!

Abgesehen von den privaten und kommunalen Betrieben steht nunmehr auch die Eisenbahn unmittelbar vor der Betriebs-

einstellung, denn ihre Brennstoffvorräte reichen in den meisten Bezirken nur noch für ein bis zwei Tage aus.

Essen, 15. April. Vierhundert heute mittag bei Kettwig zu einer Konferenz über den Streik zusammengetretene Ruhrbergleute wurden von Regierungskruppen umstellt und festgenommen.

Generalkreitsversuch in Bremen.

Bremen, 16. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Generalkreis hat teilweise eingesetzt. Die Streikenden sind nicht nur auf einer Linie. Die Gas- und Elektrizitätswerke arbeiten noch. Die Arbeiter lehnen eine Geheimabstimmung ab. Im allgemeinen sind die Arbeiter gegen den Streik. In den Versammlungen jedoch, wo nur ein geringer Teil der Arbeiter erscheint, wurde für den Streik entschieden. Beispielsweise entschieden von 100 Strohendahnarbeitern nur 328 in der Versammlung und der Streikbeschluss erfolgte mit nur 18 Stimmen Mehrheit. Die kleineren Betriebe lehnen den Streik ab. Man nimmt an, daß es zu einem eigentlichen Generalkreis nicht kommen wird. Das Schicksal der einfahrenden Lebensmittelzüge steht in Gefahr.

Erlöschen des Generalkreits in Düsseldorf.

Düsseldorf, 16. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Kohlenarbeiter bei dem Gas- und Elektrizitätswerk werden vom Generalkreis ausgenommen. Es soll heute abend wieder Licht geben. Theater, Kinos und Fabriken sollen kein Strom erhalten. Im Gaswerk werden nur die Kohlenarbeiter beschäftigt. Das Militär wird bis auf ein Bataillon, das künftige Garnison in Düsseldorf erhält, zurückgezogen. Der Generalkreis soll heute für beendet erklärt werden. In vielen Fabriken wird gearbeitet. Die Kämpfe sind vollständig beendet. Die Zeitungen erscheinen indessen wegen Strommangels noch immer nicht.

Unruhen in Hamburg.

Hamburg, 16. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In Hamburg gab es gestern abend Unruhen. Eine Sitzung des Arbeiterrates wurde durch Arbeitslose, die sich zu mehreren Tausenden vor der Unberührt angehalten hatten, unterbrochen. Sie stellten folgende Forderungen: Erhöhungen der Unterstützungssätze, Verbot der Fremdwilligenwerbung, Einführung von Arbeitslosen drängen in das Gebäude während ein und sprengten die Sitzung. Darauf fand in demselben Saal eine Sitzung statt, in der Dr. Lauffenberg sprach, übrigens zurückhaltend und zur Mäßigung mahnend. Darauf führte die Arbeitslosen den Präsidenten der Hamburger Bürgerschaft, Große, Mitglied des Großen Arbeiterrates, gewaltsam an der Spitze eines Demonstrationzugs mit sich. Im Rathaus fanden dann Versammlungen statt, an denen Große und vier Mitglieder des Senats teilnahmen.

Es ist eine Einigung erzielt worden, über die der Senat gegenwärtig berät. Nach der Verhandlung ist eine Anzahl von Demonstranten, namentlich Jugendliche, in ein Restaurant eingedrungen und hat dort Getränke getrunken. Dieselben Leute drangen auch in Privathäuser ein, wo sie Geld und Wertgegenstände erbeuteten. Diese Vorgänge stießen sich zwischen 8 und 7 Uhr abends ab. Um 9 Uhr war die Stadt wieder ganz ruhig. Ob die Forderungen vom Senat zugestanden werden, steht noch nicht fest.

Die Kohlenverhältnisse Hamburgs sind derzeit schlecht, daß vom Freitag ab die Strohendahn den Betrieb einstellen muß. Die Strohendahnbeleuchtung mußte bereits gestern abend, mit Ausnahme einige Plätze am Bahnhof, eingestellt werden.

Ausschreitungen in Iserlohn.

Iserlohn, 16. April. Hier kam es am Sonntag gelegentlich einer Protestversammlung gegen die neuangeordnete Stadtwahl und eines daran sich anschließenden Demonstrationzugs zu Unruhen, in deren Verlauf Handgranaten geworfen und mit Raschengewehren geschossen wurde. 31 Personen wurden verletzt, davon 16 schwer. Ein Schussman wurde von Demonstranten im Rathaus in einer Zelle erschossen. Aus Anlaß dieser Ereignisse ist heute früh das westfälische Heeresregiment Nr. 100 in Iserlohn einmarschiert. Ueber die Stadt und Umgebung wurde der verhängte Belagerungszustand verhängt.

Rechts Orchester im Kuffert. Schon die kleine Cüberflure, wenn man so sagen darf, erzählt den Hergang dessen, das hernach sich bogeben soll. Da spielt es und schiebt, da schritt eifersüchtiger Jont auf, juchend ein paar Wasserkrümmen, mouit es, wie eine Kage. Offenbar, gleich nach erst in seiner Pariser Frühzeit, da er harmlose Whetten, Singvögelchen und Quirlen aus dem Kermel stülte! — oder doch schon ein edler Offenbach, parogischer Laune voll. Die melodische, lapprigste witzigste Musik hat schon den Teufel über den Boden. Natürlich hat es Offenbach nur so so mit buddhistischer Seelenwanderung. In Wahrheit ist die Kage gar keine Kage. Sondern ein verliebtes Mädchen, das es sich nur in den Kopf gesetzt hat, den Weltlichen von seiner Kagenmanie zu kurieren. Die Handlung ist lustig genug. Was ihr etwa noch abginge, ersetzt die Musik kloppt und dreifach.

Abelheit Bickert mimt das vermeintliche Mädchen aber auch bringt desgleichen als Sängerin alles mit, was nötig ist. Ja, weit mehr; denn sie ist eine wirkliche Künstlerin. Neben ihr hält sich Gustav Berner als bewährter Operetten-Tenor. Grete Bands und Eugen Brieger schließen den Kelgen.

Beide Revueisten, zumal Offenbach, fanden freundlichen, zum Teil sehr lebhaften Erfolg.

Notizen.

— Gegen die faribauernden Angriffe auf Paul Scheinflug und das Wüthnerorchester, die an der Lorenzstraße für Lieblichkeit und Rosa Augensberg Söhne aus Westhofen „Groica“ aufzuführen, protestiert neuerdings eine Gruppe namhafter Kaler, Wühner, Dichter, Tonkünstler, Schauspieler. Der Protest sagt: „In dieser Zeit der Aufstachelung aller Leidenschaften ist es unfaires Amt, Worte zu halten vor dem unantastbaren Heiligum der Kunst, des Todes, der Andacht!“ Es sollte einstudieren für eine der reinsten Ideen, die die Menschheit gedacht hat.

— Karfreitagmusik. In der Jakobikirche, vormittags 10 Uhr, Bachs Kantate Nr. 56 durch die Gesellschaft zur Pflege altklassischer Musik (Dir. Demers). — In der Weichmannstraße, abends 8 Uhr, Poeses Oratorium „Die sieben Schläfer“, veranstaltet vom Kirchchor (Dir. Hermann Traubdorff).

— Theater. Die Aufführung von Eise Lasier-Schillers „Wupper“ ist auf den 27. April verschoben worden.

— Eine Niederländische Kunstvereinigung hat sich gebildet, deren Zweck vor allem die weite Verbreitung edelster Kunstwerke ist. Ihr Sitz ist in Berlin (E. Alte Jakobstraße 21), eine Zweigstelle besteht in Hildesheim (Ostertorstr. 7). Am Osterdienstag, 7½ Uhr, findet in der Hochschule für Kunst in Charlottenburg ein Kunstabend statt, an dem Werke niederländischer Komponisten (Brahms, Spohr) geboten werden. Im Mittelpunkt steht Paul Scheinflugs Liederdichtung „Wupper“, Stimmungen aus Niederlanden zu Liedern von Franz Dierich. Eintrittskarten auch in der Vorwärtsbuchhandlung und im Gewerkschaftshaus.

wort-Scharmenke-Saal war bis auf die Bühne hinauf und in alle Ecken hinein gefüllt. Der Künstler war pulsierende Mitte dieser Gauderie witzig hordender Leben. Seine Bewegtheit konnte ein Der Raum wurde eine Halle voll straff gerichteter Regiererei. Als schübe ein inneres Gesetz eine natürliche Einheit. Witz dieses Gesetz nicht aus Wüthners Künstlerkraft? Alles Söderische wirkt so, mit unfühlbarem Zwang, der Hingebung voraussetzt und so befreiende Wohlart wird, und Wüthner ist schöpferisch. Adolf Winds hat seine Art längst mit der von König verglichen. Das ist begründet: Kasperwandtes, Technisches ist vorhanden. Von der Sprachgewalt ganz abgesehen. Auch Wüthner ist der Klasse des literarischen Werkes geschuldet gemacht, weil er das Werk vom Dichter aus begreift und gewinnt. Er lebt den Organismus der Dichtung aus der Kraft und Bahn ihres Witzes, das in Innerste aller Organe rührt; er lebt und gibt es aus ihrem Nervenstrom. Er will die reiche Bewegung des Organ nach dem Plans darstellen, dem das Einzelne dient, also unter gleichzeitiger Wahrung des Abhängen, der das Einzelne den entscheidenden und den gipfelnden Hauptfachen unterordnet. Witzig wie diese Abhängen sich an Schillers „Verbrecher aus verlorener Ehre“ bewährte! Das Schwierige des Vortrages dieser Erzählung vom Sonnenwirt besteht darin, daß jede Zeile ein Griff, Wurf, Schritt von elementarer Kraft ist. Wüthner aber hat die Gewalt, dieses leidenschaftliche Leben des jungen Schiller immer stoff und doch mit sicher charakterisierendem Unterleiden, so daß Spannung wächst, nachzuwollen. Er war das Werk Durchaus. Als er schloß, redete sich das Ganze, nicht nur der letzte Vorgang, in gebrängter Bewegung vor Augen und im Gefühl. Man ging mit dem Wunsch, von ihm einmal Kleists „Kohlhaas“ zu erleben. fr.

Kammer-Singspiele.

Die von ihren Gründern Brigger-Holländer so benannte Singspielführer in der Kurfürstentstraße hat gestern ihre Vorstellungen eröffnet. Besonders geeignet scheint mir die langgestreckte, kleinerlei ansehnliche Stimmung verbreitende Saal nicht. Die Anordnung der Plätze läßt viel zu wünschen. Es fehlt am freien Blick zur Bühne. Inbes hängen die Erstlingsstücke des Theaters Gutes für die Zukunft des Unternehmens hoffen. Die Veranstaltung mit einem Singspiel „Die Heilmethode“ von Volkmil Hepler machen wir gern. Die Handlung ist allerdings kleinbäuerlich, hiebertwärtig und auch nicht lustig. Gezeigt wird, wie ein Schauspieler zu seiner Angebeteten kommt. Nachdem er bei der Werbung glücklos zur Tür hinausgeworfen ist, verhofft er sich Eintritt in der Rolle eines berühmten Arztes, der nun den Schwiegervater in spe von seiner Abneigung gegen den Windhund von Rimen zu kurieren versteht. Solcher Witz ist nicht nach fremdländischen Vorbildern. Sie ist voll schmerzlicher Realität und erschöpflich frischem, dabei doch keinem Humor, der allenshellen in melodischen Liedern, Duetten, Trios und aragische gefühlten Tänzen zum Vorschein kommt. Ein Akteur beizritt die Hauskapelle.

Anspruchsvoller Ansatz schon Offenbachs Oberleuten. Die unverwandte Kage“ einsetz. Die sie nicht gleich ein

